

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Buchstich- und Tapetendrucker, Notensteher und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgeu. des P. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. (Verf.-Ztg.-Katalog Nr. 2673.) Für die Länder des Weltpostvereins M. 1,25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schreybühlstr. 10, wo auch alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.
Redaktionschef: Dienstag.

Interaktion.

Für die dreispaltige Zeitspaltel oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementquittung, sowie Vereinsangeigen 10 Pf. Beträge nach Vereinbarung.

Zur Lohnbewegung.

In Breslau, Firma Ramele & Herbe, legten 20 Steindrucker die Arbeit nieder. Dieselben fordern bessere Behandlung, 9 stündige Arbeitszeit und Bezahlung der Feiertage.

In Berlin, Firma Schütte, legten 28 Chemigraphen die Arbeit nieder.

Der Vorstand.

In der Firma C. Hellfarth in Gotha drohen Differenzen auszubrechen.

Kaiserslautern. Hier drohen Differenzen auszubrechen. Die Kollegen werden dringend ersucht, bei Stellungannahme nach hier vorher Erkundigung bei der Verwaltung einzuholen.

Achtung Kupferdrucker! In Wien sind Differenzen ausgebrochen. Der Vertauensmann.

Die Kartelle — ein Übergang zu einer neuen Wirtschaftsordnung.

(Schluß).

Die Befürchtungen also, daß durch das Kartellwesen die Konsumenten dauernd benachteiligt werden könnten, sind nicht so unbegründet, wie es auf den ersten Blick scheint, sie werden unter der Herrschaft der Kartelle nicht wesentlich schlimmer daran sein, als sie jetzt unter der unehingeschränkten Herrschaft der freien Konkurrenz daran waren.

Einsichtsvolle Nationalökonomien haben lange vorausgesetzt, daß die freie Konkurrenz, diese ursprüngliche und bis in die neueste Zeit behauptete Basis der Entwicklung des kapitalistischen Wirtschaftssystems, sich selbst überwinden werde und daß der in ihr geltende extreme Individualismus einer Interessens-Solidarität weichen müsse.

Dieser Punkt der Entwicklung ist jetzt erreicht und damit stehen wir vor einer neuen Ordnung des Wirtschaftslbens. Freilich wird dieselbe, auf der Grundlage des bestehenden Staates eingeleitet. Aber ihre konsequente, unvermeidliche Durchführung wird in absehbarer Zeit andere Grundlagen erheischen, als der bestehende Staat sie zu bieten vermag. Wie die wirtschaftliche Entwicklung seit der seitlichen und gesellschaftlichen Grundlagen verändert hat, so wird sie es auch fernerhin thun.

Bei der Thatsache, daß wir es in den Kartellen mit einer vervollkommenen Form der Volksausbeutung zu thun haben, darf die objektive Kritik nicht stehen bleiben. - Völlig mit unserer Ueberzeugung sich deckend, ist, was Dr. Pohle in seiner Schrift: „Die Kartelle und die gewerblichen Unternehmer“ ausführt:

„Es boten den Kartellen ein nicht wegzuleugnendes sozialistischer Zug an. Allerdings kann die „sozialistische gemeinschaftliche, volkswirtschaftliche Organisation“, welche die Kartelle herbeiführen, nicht nur etwa in dem Sinne als sozialistisch bezeichnet werden, in dem man dies z. B. in Bezug auf den Antropo Kantig thut. In beiden Fällen handelt es sich darum, sozialistische Mittel an die sozialistischen Zwecken, zu Zwecken des

Weldes zu verwenden, weshalb Cleveland die Trusts auch ganz richtig den „Kommunismus des Mammon“ genannt hat. ... Haben derartige sozialistische Einrichtungen aber einmal die Feuerprobe der praktischen Durchführbarkeit bestanden, dann liegt der Gedanke nahe, den Versuch zu machen, sie im Interesse der Gesamtheit zu verwerten. Die organisierte Gesamtheit (der Staat, die Gesellschaft) wird auf die Dauer nicht ruhig zusehen, wie eine sozialistische Organisation immer größere Teile der Volkswirtschaft ergreift, die nur den Zweck hat, den Anteil, der dem Rentner kommen vom nationalen Gesamteinkommen zufällt, in seiner bisherigen Höhe aufrecht zu erhalten oder womöglich noch zu steigern. ... Das kann nicht von langer Dauer sein. Die sozialistische Organisation wird auf einem Gebiet nach dem anderen allmählich aufhören, dem Beizige zu dienen und in den Dienst sozialistischer Zwecke im besten Sinne des Wortes eingestellt werden. ... Vom Standpunkt dieser Zukunftsperspektive aus betrachtet, erscheinen die Kartelle als ein Taufen und Suchen nach neuen, vollkommeneren, unserer Kulturstufe besser angepaßten Formen der menschlichen Wirtschaft. Ihr Dasein ist eine Bestätigung der Annahme, daß das System der freien Konkurrenz ebenso wenig als eine für die Ewigkeit bestimmte Wirtschaftsordnung angesehen werden darf, wie die Gesellschaftsordnungen, die ihr vorausgegangen sind.“

Das kapitalistische Kartell wird ebenso wenig die höchste Stufe der wirtschaftlichen Entwicklung darstellen, wie die freie Konkurrenz sie dargestellt hat. An die Stelle des Kapitalismus mit seinen Kartellen wird das Kartell der Kartelle, die einheitlich organisierte, im Interesse der Gesamtheit wirkende gemeinwirtschaftliche Ordnung treten. Freilich wird die Entwicklung bis dahin sich unter schweren Kämpfen vollziehen.

Die wichtigste Frage, die für uns an die Kartellierung sich knüpft, ist die: Was wird diese Neuordnung den Arbeitern bringen? Die kartellistische Presse verheißt ihnen ständige Arbeitslosigkeit. Angenommen, daß die Kartelle eine solche für die von ihnen benötigten Arbeiter gewähren könnten, was wird dann aus der Masse, welche die charakteristische Bezeichnung in der Industrie Reservearmee führt? Diese Masse wird durch die Kartellierung der Industrie nicht vermindert, geschweige denn absorbiert, sondern vermehrt werden. In noch viel höherem Maße, als die von völlig freier Konkurrenz beherrschte Industrie, wird die kapitalistische Assoziation bemüht und in der Lage sein, menschliche Arbeitskraft überflüssig zu machen.

Und nicht nur das. Zwar hat, wie das in der schon erwähnten, die Kartelle betreffenden Resolution des Frankfurter Parteitages der Sozialdemokratie ausgesprochen ist, die Arbeiterklasse keine Veranlassung, den durch die Kartellwirtschaft beförderten großkapitalistischen Entwicklungsgang oder durch reaktionäre Gesetzgebungsversuche zu stören, weil dieser Prozeß die unabwehrliche Ueberlegenheit der national und international organisierten, einheitlich geleiteten Produktion über die zerstückelte Produktion der freien Konkurrenz immer eindringlicher und augenfälliger lehrt, und somit ein Schritt zur Verwirklichung des Sozialismus ist.

Aber man muß sich auch klar machen, daß die Kartelle eine Weisel für die Arbeiter werden durch die ungeheure Macht, welche die lediglich auf Ausbeutung berechnete kapitalistische Assoziation gegenüber ihren Arbeitern erwirbt. Man braucht

so nur das oft geradezu schmachvolle, der faktischen Sklaverei gleichkommende Abhängigkeitsverhältnis zu betrachten, in welchem heute schon so viele Arbeiter zum Unternehmertum sich befinden.

Unter der Herrschaft des Kartells werden für die Arbeiter fast alle Vorteile der Freizügigkeit hinwegfallen. Denn in allen dem Kartell unterstehenden Betrieben werden selbstverständlich die gleichen Löhne bezahlt, die gleichen Arbeitsbedingungen aufkotroliert, die Arbeiter der gleichen Behandlung unterworfen werden. Dahin streben ja schon jetzt die der Bekämpfung der Arbeiterorganisations dienenden Unternehmerkoalitionen.

Gesteigerter Lohndruck, gesteigerte wirtschaftliche, soziale und politische Knechtung werden unausbleiblich. Hat seither schon das Unternehmertum das erheblichste, wenn gleich schändlichste Interesse daran gehabt, es zu einer faktischen wirtschaftlichen Gleichberechtigung der Arbeiter nicht kommen zu lassen, die Arbeiter durch die niederträchtigsten Praktiken zu zwingen, Verzicht zu leisten auf ihr Koalitionsrecht, sie politisch zu entrechten und unterdrücken — um wie viel mehr wird der kartellierte Kapitalismus bemüht sein, diesem Interesse zu genügen, die vollendetste Sklavenswirtschaft einzuführen.

Daß der Mißbrauch der Macht des Kartells in dieser Richtung wirklich zu befürchten ist, hat vor einiger Zeit ein den Kartellen sehr geneigtes Blatt, der „Hamburger Correspondent“, zugeben müssen in folgender Bemerkung:

„Dem Arbeiter aber, der sich bei einem Kartell nur einem anstatt einer Anzahl von Unternehmern gegenüber sieht, muß es durch Zusammenschluß in Berufsvereinen ermöglicht sein, der Macht ebenfalls die Macht entgegenzusetzen.“

In der That wird die Arbeiterkoalition, die Arbeiterklasse überhaupt, sowohl auf wirtschaftlichem wie auf politischem Gebiete der Kartellwirtschaft gegenüber eine ganz andere Macht werden müssen, als sie es heute ist, um die Verfallung der Klasse zu verhindern und den kulturellen Fortschritt in Rücksicht auf die Interessen der Allgemeinheit zu sichern. Und dazu gehört unbeschränkte Koalitions- und Beretnsfreiheit. Nicht bloß alle dieser Freiheit gezogenen Schranken müssen fallen, sie muß auch durch wirksame Strafbestimmungen gegen die Vergewaltigungsversuche des Unternehmertums und behördlicher Autorität gesichert werden.

Weiter muß der den Arbeitern gebührende Einfluß auf die Gesetzgebung, sowie die Reichs-, Staats- und Gemeindeverwaltung Anerkennung und Sicherung finden, damit die Demokratisierung des Gemeinwesens Fortschritte machen kann und die Arbeiterklasse auch die erforderliche politische Machtstellung gegenüber dem Kapitalismus einzunehmen vermag.

Auch ist die gesetzliche Festlegung eines den Interessen der Arbeit wirklich entsprechenden Arbeiterlohnes mit der Richtung zur internationalen Ausgestaltung energisch anzustreben und zu verwirklichen.

Endlich kommt als eine der wichtigsten Gegenmaßregeln gegen die den Lebensstand der Arbeiterschädigenden Preistreiberenden der Kartelle eine gesunde Zollpolitik in Betracht. Es muß verhütet werden, daß wie Amerika bereits die Erfahrung gemacht hat, das Kartellwesen sich hinter hohe Schutzzölle verberge und ebendort noch eine Förderung durch Erhöhung des inländischen Verkehrs (hohe Eisenbahntarife u.) erfährt.

Entsprechend diesen Erwägungen hat die deutsche Sozialdemokratie auf ihrem Parteitage 1894 zu den Kartellen Stellung genommen. Auch der kürzlich in Paris stattgehabte internationale Sozialistenkongreß hat sich mit ihnen wesentlich beschäftigt. Der von verschiedenen Seiten aus bürgerlichen Kreisen geforderten gesetzlichen Unterdrückung der Kartelle stimmt die Sozialdemokratie nicht zu, weil es ihre Aufgabe nicht sein kann, störend und hindernd in die wirtschaftliche Entwicklung einzugreifen. Wohl aber hat die Sozialdemokratie alle Ursache, diejenigen Bestrebungen zu unterstützen, die darauf gerichtet sind, eine gesetzlich geregelte öffentliche Kontrolle der Kartelle und ihrer Tätigkeit herbeizuführen, damit schwindelhafte Manöver derselben verhütet werden. Insbesondere müssen die Kartelle verpflichtet werden, ihre Gründung, ihre Statuten, Beschlüsse und Maßnahmen, sowie ihr Verwaltungsberichte zu veröffentlichen. Erheblicher Abbruch könnte dem kartellistischen Wucher durch Veröffentlichung einer ganzen Reihe von Betrieben, insbesondere des Bergbaues, geschehen, wie ja dann die Überwindung des Kartellwesens schließlich nur durch die von der Sozialdemokratie erstrebte Umwandlung des kapitalistischen Privateigentums an Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum erfolgen kann.

Der Alkoholismus und seine Bekämpfung.

(Fortsetzung).

Wann tritt der Alkoholismus nicht als dauernde, sondern als periodische Erkrankung auf, d. h. es wechseln Zeiten vernünftiger Lebensweise mit denen des ausschweifendsten Alkoholmißbrauchs ab; man nennt diese Erscheinung den **Quartanfluß**, die **Dipsomanie** vom griech. dipsa, Durst). Es zeigt sich von Zeit zu Zeit ein unvorhersehbarer Drang nach dem Genuß alkoholischer Getränke, auch nach Essig, ja nach Petroleum, wobei Schlaflosigkeit, Appetitangel, Unruhe auftritt. Selbst bedeutende Mengen Alkohol führen dann nicht Trunkenheit herbei. Nach Ende des Anfalls tritt geistige Stumpfheit ein, auf die eine Zeit geringer geistiger Widerstandsfähigkeit und Heißbarkeit folgt. Bei häufiger Wiederkehr entwickelt sich chronischer Alkoholismus.

Die Heilung der Trunksucht ist sehr schwierig. Sie hat zunächst die Umgestaltung der sozialen Verhältnisse des Kranken zur Voraussetzung, ebenso die seiner geistigen. Verleitung und Gelegenheit zum Trinken muß nicht nur genommen, sondern ihre Beseitigung vom Kranken selbst gewollt werden, wenn nicht Rückschlüsse eintriften sollen. Dann versucht man, dem Kranken Ekel vor Branntwein beizubringen, indem man ihm alle Speisen und Getränke mit demselben vermischt oder alle mitische erregende Mittel (Brodweinstein oder Precipitana) in den Branntwein, den man anfänglich dem Trinker nicht ganz entziehen kann. Dazu gebe man ihm leichte Biere und Kaffee oder Thee als Anregungsmittel, ferner leichtverdauliches, reizloses Essen, veranlasse ihn zu regelmäßigen Spaziergängen, Turnen oder Zimmergymnastik und täglich lauwarmen Areibungen (29° C.). Dampf- oder mit nachfolgender kalten, kurzen Douchen; Nachts gebe man einen Helmschlaf, um einen ruhigen Schlaf zu erzielen. Wunter muß zu diesem Zwecke auch zu chemischen Schlafmitteln (Opium oder Chloral) gegriffen werden, selbstverständlich nur nach Anordnung des Arztes!

Die Brodaktion und Heilung eines Trunksüchtigen kann wirksam meist nur in geschlossenen Anstalten (Trinkeranstalten) durchgeführt werden. Ihre Errichtung macht sich im steigendem Maße notwendig und hat durch die Gemeindevorstellungen oder den Staat in ausserordentlichem Maße zu erfolgen. Im Deutschen Reich ist bis jetzt von diesen nichts geschehen. Die kurze Zeit in Deutschland bestehenden Trinkerheilstätten sind zum Teile durch Private, zum größeren Teile durch die Vereine für innere Mission, den Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke und den Wäfflerverein des „Blauen Kreuzes“ ins Leben gerufen. Für brennende Trunksüchtige bestehen zur Zeit in Deutschland 9 Anstalten, für wenig brennende und arme Trinker und Trinkerinnen 18 Anstalten (in Bayern und Württemberg keine einzige). Die Verpflegungspreise in den Anstalten für wenig brennende und unbrennende Trinker schwanken zwischen 150 und 1800 Mark jährlich. Eine tollkühne Heilstätte hat Graf Kurt zu Lippe im Sommer 1900 zu Wee (im Kreise Rotenburg in Schlesien) eröffnet, doch müssen hier die Augenommenen ein-

jährigen Arbeitskontrakt abschließen.* In sämtlichen vorhandenen Anstalten ist nur für etwa 400 männliche und 120 weibliche minder hemittelte Trunksüchtige Platz vorhanden. Nun sind 1895 allein in Preußen 1356 Fälle von Entlassung in den Trinkeranstalten und 10983 Fälle von Trunksucht in den Krankenhäusern behandelt worden. Nur diejenigen Personen, welche geisteskrank waren, bevor sie Trinker wurden, sowie die, welche durch den Trunk unheilbar verblödeten, sollten in Irrenanstalten untergebracht werden, während für alle Anderen die Trinkeranstalt bei längerem Aufenthalt (mindestens ein Jahr) Heilung bringen können. Bisher wurden bis zu 60 von etwa 100 Aufgenommenen als geheilt entlassen. Bei der bisher meist kurzen Behandlungsdauer sind aber Rückfälle sehr häufig, zumal wenn die Trinker, wie dies vorwiegend der Fall, in dieselben logischen Verhältnisse zurückkehren, durch die sie zur Trunksucht getrieben wurden.

Da die Trunksucht eine Krankheit ist, sollten die Krankenanstalten verpflichtet sein, für die Behandlung Trunksüchtiger zu sorgen. Auch die Invaliditätsanstalten müßten dazu angehalten werden, da bei rechtzeitiger Fürsorge der Kranke geheilt und so vor Arbeitsunfähigkeit bewahrt wird.

Das Branntweinverbot ist, wie ein Blick auf die Länder und Bevölkerungsgruppen zeigt, in denen es besteht, in erster Linie und in überwiegender, mitunter ausschließlicher Weise bedingt durch die soziale Lage der Bevölkerung. Schnaps trinkt im Allgemeinen nur derjenige im Übermaß, der ungenügend und schlecht ernährt wird. Er will die Mängel seiner Kost durch ein ihm mündendes Getränk verdecken. Tagaus, tagein Kartoffeln und trockenes Brot oder auch reichhaltigere, aber nicht schmackhaft zubereitete Nahrung, wie sie in den billigen Wirtschaften und noch mehr von des Kochens unkundigen Arbeiterfrauen geboten wird, treiben dazu, durch Schnaps die Mangelzeit wohlgeschmeckender zu machen. Und da der Branntwein wie das Bier, um so schädlicher wirkt, je schlechter genährt der Körper ist, so wird gerade der Widerstandsunfähige am meisten in Versuchung geführt und am schimmigen geschädigt.

(Fortsetzung folgt).

Wähler-Wahlen.

Unter Bezugnahme auf die Ausführungsbestimmungen des Invaliden- und Unfallversicherungsgesetzes und unter Hinweis auf die Wichtigkeit der diesbezüglichen Wahlen für die Arbeiter ergalten wir einen Wahlausruf, dem wir folgendes entnehmen:

- 1) Wählbar zu Vertretern der Arbeiter sind die Besicherten sind nur Deutsche, männliche, volljährige, im Bezirk der Versicherungsanstalt wohnende Personen. Nicht wählbar ist, wer zum Aute eines Schöpfen unfähig ist.
- 2) Wählbar zu Vertretern der Besicherten sind die auf Grund dieses Gesetzes versicherten Personen.
- 3) Die Wahl erfolgt am fünf Jahre.
- 4) Für den Bezirk jeder Versicherungsanstalt wird mindestens ein Schiedsgericht errichtet. Die Zahl, die Bezüge und die Höhe der Schiedsgerichte werden von der Zentralbehörde des Bundesstaats, in welchem der Bezirk hat, bestimmt. Für gemeinsame Versicherungsanstalten wird diese Bestimmung, sofern ein Einverständnis unter den beteiligten Landesregierungen nicht erzielt wird, vom Reichszentraler getroffen.
- 5) Die Wähler werden in der durch das Statut bestimmten Zahl von dem Ausschusse der Versicherungsanstalt, und zwar zu gleichen Teilen in getrennter Wahlhandlung von den Arbeitgebern und den Besicherten, nach einfacher Stimmenmehrheit gewählt.
- 6) Die Mitglieder des Schiedsgerichts dürfen nicht Mitglieder des Vorstandes, Vertreter der Arbeitgeber und der Besicherten der einer unteren Verwaltungsbehörde oder Besitzer einer Rentenstelle sein!
- 7) Die Zahl der Mitglieder des Schiedsgerichts (§ 104 Abs. 3 des Invaliden- u. G.) kann von der Zentralbehörde des Bundesstaats, in welchem der Bezirk des Schiedsgerichts belegen ist, oder von der durch die Bestimmungen anderer Behörden erhöht werden; wobei die Besitzer am Sitz des Schiedsgerichts oder in dessen näher Umgebung wohnen oder beschäftigt sein müssen. Die Zahl der Mitglieder muß aus der Klasse der Arbeitgeber und der Besicherten mindestens je zwanzig betragen.
- 8) Die für den Sitz des Schiedsgerichts zuständige Landeszentralbehörde oder die durch sie bestimmte andere Behörde entscheidet, wieviel Mitglieder von dem Ausschusse der Versicherungsanstalt (§ 104 Abs. 3 des Invaliden- u. G.) als solchen Beisitzerzusatz oder Ausführungsoffizieren zu wählen sind, die im Bezirke des Schiedsgerichts vertreten sind.
- 9) Die zur Vertretung der Besicherten bestimmten Mitglieder sind aus Personen zu wählen, welche in einem

* Die Aufnahme ist kostenlos. Seinen Unterhalt hat der Pflanzling zu verdienen, wozu ihm Arbeitgelegenheit durch die Anstalt geboten wird, und zwar in der Handwerkszünfterei, der Landwirtschaft, im Steinbruch, an der Kleinbahn, in Thongruben und im Waide. Dadurch wird er zunächst wieder an gereizte Arbeit gewöhnt. Er muß sich auf ein Jahr der Anstalt verpflichten. Im ersten Halbjahr hat er seinen vollen Lohn abzugeben als Entschädigung für Aufenthalt, Verpflegung und Behandlung, im dritten Vierteljahr wird ihm sein ganzer Verdienst abzüglich 6 Mark für Kost gewährt, und im letzten erhält er wieder Geld zur freien Verfügung in die Hand, um sich daran zu gewöhnen, Ausgaben zu machen und vernünftig zu wirtschaften.

der Genossenschaft zugehörenden oder der Ausführungsbehörde unterliegenden Bezirke beschäftigt sind. Solange und soweit die zeitige Zahl von Besicherten nicht gewährt ist, oder die Wahl ihrer Dienstleistung bewirkt, hat die untere Behörde, in deren Bezirke sich der Sitz des Schiedsgerichts befindet, die folgenden Mitglieder aus der Zahl der wählbaren Personen zu berufen. Am Schluß steht der Unterzeichnete:

Dieses sind die nötigen Bestimmungen, die bei den Wahlen zu beachten sind, und teilen wir dieselben mit, um die verschiedenartigen Anfragen in dieser Angelegenheit zu ersparen. Nachdem die Wähler allerorts vollzogen sind, bitten wir, uns umgehend von dem Resultat derselben an den Unterzeichneten Mitteilung zu machen. Und nun thue jeder seine Pflicht!

Achtung! Das Schiedsgericht ist die erste Instanz, welche über das Wohl und Wehe derjenigen Arbeitgenossen zu entscheiden hat, welche aus dem Schicksale der Arbeit ihre Gesundheit und ihre Alledmaken lassen. Aber nicht nur über diese, sondern auch über die Angehörigen derer, die dort ihr Leben geflohen. Darum auf zur Arbeit, auf zur Wahl! Sorgt dafür, daß in ganz Deutschland Männer gewählt werden, die den Wert und das Verständnis haben, die armen Brunglückten zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Berlin, im November 1900.

Der Vorstand
des Berliner Arbeitervereiner-Bereichs.
J. A.:
Eugen Simonowitsch, Vors., Doßstr. 46. III.

Internationales.

Kopenhagen. Bericht über das 3. Quartal 1900. Allgemeine Gewerkschaftsbewegungen kamen im letzten Vierteljahr nur wenig vor. Die nicht festgestellten Staatsbahnarbeiter streiken zum Teil in einer Lohnbewegung — Lohnforderung 3 Kronen pro Tag. — In Kopenhagen ist diese Forderung nach ca. 3 monatlichem Streik bewilligt worden. Mit den anderen ausständigen Arbeitern werden seitens der Staatsbahnverwaltung Unterhandlungen geführt.

Zur Zeit befinden sich die Arbeiter der Eisenbahnen und Maschinenfabriken Kopenhagens im Streik. Lohnforderung 33 Ore pro Stunde.

Die Lohnbewegung des dänischen Lithographenbundes ist, wie früher erwähnt, glücklich zu Ende geführt. Unsere Mitglieder haben im ganzen 1/2 Stunde kürzere Arbeitszeit erlangen.

4 Mitglieder erhielten ein Lohnzuschlag von 5 Kronen, 4 Mitglieder ein Lohnzuschlag von 4 Kronen, 13 Mitglieder ein Lohnzuschlag von 3 Kronen und 127 Mitglieder ein Lohnzuschlag von 2 Kronen die Woche. Im ganzen erhielten 148 Mitglieder eine jährliche Mehreinnahme von 17108 Kronen (über 19000 Mk.) Arbeitszeit: 9 Stunden pro Tag = 54 Stunden pro Woche.

Minimallohn: 23 Kronen pro Woche. Feiertage werden voll bezahlt. Ueberstunden: 4 Stunden nach Normal-Ferientagen sowie Sonn- und Feiertage bis 9 Uhr morgens 50% extra Zuschlag. Nacharbeit bis 6 Uhr morgens und Sonn- und Feiertagsarbeit nach 9 Uhr früh 100% Zuschlag.

Akkordarbeit: 22 Mitglieder arbeiten im Akkord, der Minimallohn ist immer garantiert.

Stellenliste: J. B. ca. 12. Mitgliederzahl ca. 175. Nichtmitglieder unbekannt, kommen aber vor.

Geschäftsgang im Allgemeinen schlecht, weshalb wir auch verhältnismäßig viele Stellenlose haben.

Peter Nielsen.

New-York. Ich bin beauftragt worden, Ihnen offiziell mitzuteilen, daß die bei der Donaldson Litho. Co., Cincinnati, Ohio U. S. A. beschäftigten Lithographen von Kunst-Anschlagszetteln die Arbeit niedergelegt haben. Die Ursache des Streiks war die Beterung des Herrn Donaldson, weder durch Vermittelung des Zentralverbandes unseres Bereichs, noch mit einem von seinen Vertretern gewählten Komitee sich mit seinen Arbeitern zu beraten. Wir hatten vorher allen Firmen unseres Fachs Exemplare unserer Statuten eingehand und gleichzeitig ergriffen wir dieselben höflich, um ihren Beitrag zur Verbesserung der Löhne der Anschlagszettel-Lithographen leisten zu wollen.

Unser Gesand fand freundliche Aufnahme bei allen großen und im Ruße stehenden Häusern mit Ausnahme von Donaldson in Cincinnati. Dieser weigerte sich unjener Verein und unsere Bewerbe zu berücksichtigen und meldete seine Absicht an die Akkordarbeit in seiner Anstalt einzuführen und den festen Wochenlohn abzuschaffen. Um das Maß voll zu machen, nahm er außerdem zwei Lehrlinge mehr an. Sie werden wohl die Ungerechtigkeiten dieses Verfahrens begreifen, wenn ich Ihnen sage, daß genannter Herr neben 20 Gehilfen 16 Lehrlinge beschäftigte. Am 24. September 1900 legte das ganze Personal der Kunst-Lithographen, mit Ausnahme von zwei Lehrlingen, die Arbeit nieder. Trotz der Anzeigen, welche Herr Donaldson in die Zeitungen in allen Teilen der Vereinigten Staaten während des verfloßenen Monats erlassen hat und trotz der Gesuche um Abgabe der Namen und Adressen von streikenden Arbeitern, welche er an verschiedene Inhaber Lithogr.-Anstalten in New-York richtete, hatten seine Bestrebungen nur wenig Erfolg.

Wir gestehen die moralische Unterstützung sämtlicher in der Druckindustrie beschäftigten Lithographen und deren Vereine in den Vereinigten Staaten. Im vollen

Vertrauen auf die bekannte brüderliche Besinnung Ihrer Kollegen rechnet unser Vorstand darauf, daß Sie das Nötige veranlassen werden, um zu verhindern, daß jemand sich durch falsche Darstellungen des Sachverhaltes oder durch Intriguen in der Fachpresse verletzen läßt, nach hier zu kommen.

Mit freundlichem Grusse!

J. V.: Joseph J. Walter, Schriftführer.
New-York, 167 East, 60 Street

Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Beirud des Stempels der Pahl-Hecke oder Filiale finden keine Aufnahme).

Darmstadt. Die am Samstag, den 17. November stattgehabene Versammlung erfreute sich eines besseren Besuchs als letzter. Nach Verlesung des Protokolls und Genehmigung der Abrechnung erhielt Kollege Ahmann das Wort zu seinem Vortrag über den ersten Abschnitt „Der Bauer“ aus „Leben und Wissenschaft“. Derselbe schilderte die Entwicklung des Bauernstandes, bis zu seiner Blüte im 14. Jahrhundert, wo er durch die Gefälligkeit in Gemeinshaft mit den Fürsten seinem Untergange entgegengetrieben wurde. Redner wies durch eine Reihe von Zahlen die Hypothekenschulden des Bauernstandes nach, gegenüber den Grundbesitzern mit ihren riesig großen Ueberflüssen. Am Schlusse seines ausführlichen Vortrages wurde ihm reichlicher Beifall gezollt und stellte derselbe noch weitere Beiträge über ökonomische Themen für die Winterversammlungen in Aussicht. — Bei Punkt „Verständenes“, wurde das Verhalten des jetzigen Redaktionsleiters, Steinbrüder W. Höller, und der Mitglieher Steinbrüder Bachendörfer und Faktor Köhler in Kritik unterzogen. Ersterer legte, nachdem er auf einige Mißstände in der Verwaltung aufmerksam gemacht wurde, sein Amt nieder und ist mit seiner Ueberzeugung so weit gekommen, daß er seinen Austritt erklärte, trotzdem derselbe seine Stellung dem Verein zu danken hat. Von den beiden letzten erklärt H., daß er vor Weihnachten nicht mehr zahlen könne. B. behauptet seinen Kollegen gegenüber, die Organisation habe für Steinbrüder keinen Zweck. So wurde B. nach § 18 und B. nach § 18 u. 19 a, u. b. ausgeschlossen. — Köhler sich unsere lässigen Kollegen endlich einmal aufpassen, um wenigstens einen Abend im Monat ihrer Organisation zu widmen, daß es uns gelingen möge, alle Kollegen Darmstadts zu gemeinsamer Beratung in der Organisation zusammen zu ziehen.

Th. G.

Hannover. Am 17. November beging der Verein der Lithographen, Steinbrüder und Berufsgenossen Deutschl. seine diesjährige Senefelder-Fest mit einem in überaus glänzender Weise verlaufenen Feste, das wohl den Festteilnehmern, die sich auf ca. 650 belaufen, in guten Andenken bleiben wird. Wie schon im vorigen Jahre hat sich auch diesmal Kollege Johe um das ganze Arrangement des Festes in unermüdbar Arbeit verdient gemacht und ist seinem Eifer der Erfolg des Festes zum guten Teil zuzuschreiben. Die Festkarte, durch welche die Einladung erfolgte, zeigt dies Jahr einen Entwurf des Kol. E. Holz und der Titel eines Festplattes, welches eine Begrüßung und das Programm enthielt war von Kol. Johe, während Kollege Nikolai wieder die Festplattkarte entwarf und lithographierte. Das Programm enthielt neben einigen lebenden Bildern, die vortrefflich zur Wirkung kamen, mehrere Liedervorträge des Gesangsvereins „Neue Graphische Liedertafel“, die abermals einen erstklassigen Beweis des regen Strebens dieses Vereins boten. Das Quartett des Gesangsvereins Klauka, dem einige Kollegen angehören, wirkte gleichfalls in bereitwilligster Weise mit und eine Turner-Kolleg von Kollegen produzierten sich in ihren turnerischen Leistungen am Barren. Allen Mitwirkenden an dieser Stelle Dank. Möge das Fest seinen Zweck erreichen: die Kollegen der graphischen Gewerbe im gegenseitigen Verkehr immer enger mit einander zu verbinden.

Beipzig. Versammlung der Chemigraphen (Filiale III) am 18. November. Auf der Tagesordnung stand: 1. Die neuere Entwicklung der Technik, und die Aufgaben der

Arbeitnehmervereinigungen. Referent: Herr Karl Schulze; 2. Der Streit in Berlin; 3. Abrechnung vom 3. Quartal; 4. Gewerkschaftliches. Vor Eröffnung in die Tagesordnung gab Kollege Schubert dem Besuche des Referenten Ausdruck, dahingehend, den 1. Punkt wegen des schwachen Besudes von der Tagesordnung abzulehnen. Die Anwesenden waren damit einverstanden. Sodann gab Kollege Schubert in ausführlichen Zügen ein Bild von der Ursache des Berliner Streits. Hierauf wurde durch Annahme einer Resolution beschloffen, die Berliner Kollegen in jeder Hinsicht zu unterstützen, sowie dafür Sorge tragen zu wollen, daß es der betreffenden Firma nicht gelingen soll in der Pöpsel Arbeit unterzubringen. — Die Quartalsabrechnung, welche der Vertrauensmann bekannt gab, zeigte eine Aufbesserung der Filiale nach allen Seiten, besonders auch eine Zunahme von 18 Mitgliedern. Die Versammlung erteilte dem Vertrauensmann Decharge. — Unter Punkt 4 lag die Abrechnung der Senefelder-Fest vor, sowie ein Antrag, dahingehend, an den, seltsamer Weise, wieder ins Leben gerufenen Kollegenverein heranzutreten, die Berliner Kollegen mit einem Geldbeitrage zu unterstützen. Der Antrag wurde abgelehnt. Nachdem ein Agitationsmitglied seine im Laufe der letzten De-ette niedergelegten Kemer auf altförmige Forderungen übernahm, wurde zur Wahl eines Führers für den Zentralarbeitsnachweis gelacht. Die Wahl fiel auf den Kollegen Reinhardt. Nachdem das Verhalten des bisherigen Verwaltungsrates der Arbeitsschweizer, des Herrn Stier, den Kollegen Sch. und Gr. gegenüber einer gebührenden Kritik unterzogen war, wurde ein inzwischen eingelaufener Antrag zur Abstimmung gestellt nach welchem dem Kollegen Sch. seitens der Versammlung das größte Vertrauen ausgesprochen, das Verhalten des Herrn St. dagegen aus schärfste verurteilt wurde. Zur weiteren Erlebigung dieser Angelegenheit wurde ein aus 4 Personen bestehendes Schiedsgericht eingesezt. Schlus der Versammlung um 2 Uhr.

Nürnberg. Auf die „eigenartige“ Berichtigung meines Berichtes über die öffentlichen Brandens-Versammlung, welche Kollege Herbst, Zentralvorsitzender der selbständigen Lithographen-Organisation, der „Gr. Pr.“ zustellte, gestatte ich mir die Anfrage, ob dem betreffenden Kollegen vielleicht unbekannt ist, daß auf die Ausführungen des Kollegen Werthner: „Die Lithographen wollen ihr extra Jagensgütlein haben“, die Lithographen und ihr Vorsitzender Kollege Fassold sowie ihr Hauptfahstener Platz ihre Zustimmung gegeben. Ferner frage ich, warum ist im „Lithograph“ kein Bericht erschienen, trotzdem Kollege Sommer als zweiter Schriftführer fungierte? Auch begreife ich nicht, daß man zu derartigen Erwiderungen die Gr. Pr. in Anspruch nimmt, trotzdem man ein eigenes Fachblatt zur Verfügung hat. Kollege E. Herbst scheint sich die Devote gewährt zu haben; „Opposition unter allen Umständen“.

A. St.

Nürnberg. Filiale II. Nachfolgendes Eingangs wurde uns mit der Bitte um Berücksichtigung in der „Gr. Pr.“ zugelaufen. Schon länger sind auch uns verschiedentlich Klagen über die Arbeitsverhältnisse in genannter Firma zugegangen, auch besteht das Fraktion, daß trotz günstiger Löhne ein ziemlich starker Wechsel unter den dortigen Lithographen herrscht. Daher nehmen wir keinen Anstand, nachstehendes der Öffentlichkeit zu unterbreiten, in der sicheren Voraussetzung, daß da die bestehenden Mißstände leicht absehbare sind, es nur einer Anregung bedarf, selbe zu beseitigen. Der Leiter des Ateliers der Firma Schimpf, Herr Bauer aus Stein bei Nürnberg, verdient wirklich einmal gekennzeichnet zu werden. Das System seiner Führung spottet jeder Beschreibung. Mößlich bis vierzehnfarbige Bilder ohne Anstand zu machen ist hier Brauch. Auch ist es keine Seltenheit, daß 3 bis 4 Kollegen an einer Platte arbeiten und bei Serien von 8 Originalen sind ebensoviele Mann — wenn nicht noch mehr — daran beschäftigt. Man denke sich das Resultat! Steht sie er dann bemüht, die dadurch entstehenden, oft bedeutenden Korrekturen von sich abzuwälzen und die Schuld den Kunden zuzuschreiben. Unter übert. lebener Hysterie haben die Arbeiter sehr zu leiden und wird dann auch demzufolge das übliche Vertuschungssystem angewendet, das dem Geschäfte entschieden mehr schadet als nützt. Das Auf- und Zu-

machen der Thüre — unheimlich oft des Tages über — sowie Offenlassen derselben — auch bei kaltem Wetter — dazu noch das Hin- und Hergelaufen und das Wundert dem genannten Herrn, verlegt einen oft in die Lage zu glauben, man befände sich in einer Kaserne. Und doch gerade unsere Branche ist eine von denen, die äußerste Ruhe erfordert. — Unsere Kerben werden schon durch den Beruf in oft erschreckende Mittelstufen gezogen. Wenn sich diesen auch noch die vorher erwähnten Unarten hinzu-gefügen, dann sagt der ruhigste Mensch der Sache schließlichsale. Nach der ganzen Art und Weise seines Benehmens muß man zu dem Schlus kommen, daß Herr Bauer der Leitung nicht gewachsen ist und sein Können mit einer leicht zu durchschauenden Geschäftstüchtigkeit zudeck. Wären es sich ältere Kollegen sogar gefallen lassen, von jüngeren, keineswegs besseren — vorzüglicher und feinerer zu werden — von denen, die eben in seiner Genuß stehen und die, was er selbst am besten weiß, sicherer sind als er selbst — trotzdem er der Herr Oberlithograph ist — Wohl sind dem Chef des Hauses, Herrn Richter, schon genug Beschwerden zugekommen, aber in wirklich entscheidenden Momenten waren es immer wieder einzelne Leute, die den Beschwerbeführer im Stich ließen, so daß der Prinzipal schließlichsale gar nicht mehr wußte, was er von der ganzen Sache halten sollte. Wir erwähnen nochmals, daß in diesem Falle nicht den Besitzer der Bormurfs trifft, sondern nur den Herrn Oberlithographen — der im Grunde genommen auch nichts weiter ist als ein Kollege — kein bisschen besser, nur ein Antreiber, wie es leider noch mehrere giebt, der in selbstfälliger Weise seinen Nebenmenschen das Leben veräuert und die Luft zur Arbeit untergräbt. Steuert Herr Richter, als Eigentümer des Geschäftes — ein Mann mit dem sich reden läßt — diesem Unwesen entgegen, so wird die Firma Schimpf eine der besten am hiesigen Plage sein.

Wiedere Kollegen.

Offenbach a. M. Am Sonntag, den 18. November, fand hier eine, von selten der organisierten Kollegen arrangierte und in jeder Beziehung gut verlaufene, Senefelder-Fest mit Ball statt. Man hatte diesmal aus eigener Kraft diese Feler veranstaltet, nachdem man sie einige Male mit dem Senefelder-Verein abgehalten hatte. Das Resultat war überraschend. Der ca. 500 Personen fassende Saal, auf dessen Podium die Wäse unseres Altmeisters Senefelder, umgeben von stichendem Grün, prangte, war um 7 Uhr schon so besetzt, daß man noch alles Verfügbare an Stühlen, Tischen, ein Nebenstimmer z. benutzen mußte, jedoch der Besuch auf ca. 600 Personen angenommen werden kann. Viele mußten wieder umkehren, da selber kein Platzchen mehr zu finden war. — Was das Programm anbelangt, so wieselte sich daselbe außerordentlich präzis ab. Nach einigen einleitenden Musikvorträgen (Festmarsch und Ouverture) wurden von der Sängerabteilung des hiesigen Turnvereins (der beste Gesangsverein am Orte) einige geschmackvolle Lieder vorgetragen. Hierauf gelangte von der Frau eines frankfurter Kollegen ein gut geführter Prolog wirkungsvoll zum Vortrag und fand allgemeinen Beifall. Die Vortragende war verkleidet als Wappen der Lithographen und Steinbrüder, was sich sehr gut ausnahm. Der 1. Teil wurde weiter ausgeführt mit einem Tenorsolo, ferner noch einigen, von 5 Herren ausgeführten und beifällig aufgenommenen Hittervorträgen. — Der 2. Teil war dem Humor gewidmet, ein heftiger sehr belletrischer Humorist trat wiederholt mit großem Beifall auf. Auch einige Vorträge, von Kollegen ausgeführt, wie: „Unteroffizier Schnauzer“, „der Sänger auf dem Staudesamt“ und das sonstige Zeugnis: „Wüßen sie Trummp“ fanden allgemeinen Beifall. Ferner wurde ein allgemeines Festlied gesungen; daselbe ist mit derzeitigem Abblöndung eines Wüßnetzes geschmückt. Weiter ist noch auf eine reichhaltig aufgestellte Tombola hinzuweisen mit 180 Gewinnen, darunter recht schöne Sachen, und fanden die Loose hierzu reichlicher Absatz. — An Drucksachen war ebenfalls vieles geliefert worden; alle Sachen kann man durchweg als gut bezeichnen. Die Eintrittskarte, die Festplattkarte, (die ja bei solchen Anlässen nicht fehlen darf) das Festabzeichen, aber ganz besonders ist auf die erichtene Festplattkarte zu 30 Pf mit 14-sterischen Illustrationen hinzuweisen. Von

Die Photographie-Ausstellung im Künstlerhause zu Berlin.

(Schlus).

Den größten Raum aber nimmt Fr. Kullrich ein. Dieser vielbeschäftigte Photograph, der früher als Lithograph thätig war, zeigt sich hier als Meister auf den verschiedensten Gebieten photographischer Thätigkeit. Wir sehen prächtige Portraits, Bühnenaufnahmen und einige gelungene Vergrößerungen. Von diesen sind besonders die beiden Ansichten von der Pariser Weltausstellung hervorzuheben. Das aus sieben Aufnahmen zusammengesetzte Interieur einer Berliner Maschinenfabrik ist gleichfalls eine respektable Leistung.

Neben Kullrich muß auch Paul Grundner als einer derjenigen Berliner Photographen genannt werden, die ihren auswärtigen, namentlich den süddeutschen Kollegen den Beweis liefern, daß man in der deutschen Reichshauptstadt sehr wohl den modernen künstlerischen Anforderungen gerecht zu werden versteht, ohne dabei in ein Extrem zu verfallen! Grundners Kohle- und Gummidrucke sind ohne Raffinement aber dafür mit liebevollem Verständnis und in korrekter Technik durchgeführt. Auch in der Auswahl der Rahmen zeigt sich durch-

aus moderner Geschmack, jedoch ohne Effekthascherie. Die Wirkung der Bilder wird leider durch den außerordentlich schlechten Platz, den sie erhalten haben, etwas beeinträchtigt.

Drei ganz prächtige Bilder hat die schon von früheren Ausstellungen rühmlichst bekannte Vater Art Gallery-Columbus, Ohio ausgestellt.

In der ziemlich bescheidenen „historischen Abteilung“ ist die Wiener Photographische Gesellschaft der Hauptaussteller, indem sie eine recht interessante Auswahl aus ihren Sammlungen dem Besucher vorführt. Die übrigen Objekte dieser Abteilung, einige Daguerrotypen und Papiernegative älterer Zeit sind von H. Schwir ausgeföhrt und haben auf dem großen Tische im Ehrensaal, neben den Ehrenpreisen ihren Platz erhalten. Ebenda hat auch A. Frisch Proben seiner vorzüglichen farbigen Lichtdruck-Neuproduktionen ausgestellt.

Das geräumige Treppenhaus wird ganz von der Ausstellung der Neuen Photographen-Gesellschaft, Berlin-Steglitz eingenommen, die hier äußerlich interessante Proben ihrer Rotationsdrucke und Vergrößerungen auf Bromsilberpapieren eigener Herstellung vorführt. Besonders beachtenswert sind hier die getonten Bromsilberdrucke.

Am Eingang zum Obergeschloß hat die weltbekannte optische Anstalt von C. P. Goerz, Berlin-

Friedenau in einem großen Glaschrank ihre Erzeugnisse ausgestellt. Wir sehen hier eine Serie Goerz' Doppelanastigmaten, eine Serie Goerz-Anschloß-Apparate, das Photos-Stereos-Vinocle, Prismen mit Objektiven, Goerz' Sektoren-Verichlus u. s. w.

In den gleich am Eingange rechts und links belegenen kleinen Räumen sind für die Wettbewerbe und Sitzungen eingelaufenen zahlreicheren kleinen Arbeiten ausgestellt, auf die hier näher einzugehen nicht möglich ist. Ebenso haben hier auch noch einige Aussteller der photographischen Industrie ihren Platz erhalten.

Von einigen recht mangelhaften Arrangements abgesehen, macht die Ausstellung einen recht guten Eindruck und der Deutsche Photographen-Verein kann mit dem durch diese Veranstaltung erzielten Erfolg sehr zufrieden sein. Eins allerdings darf man den Ausstellungsarrangements nicht verzeihen: Die Herausgabe eines Katalogs, in dem die einzelnen Aussteller-Kategorien und Ausstellungslokationen so sinnlos durcheinandergewürfelt worden sind, daß es selbst dem Eingeweihten nicht möglich ist, sich darin zurechtzufinden. Das sehen die Ausstellungsleiter auch selbst eingesehen zu haben und deshalb wurden — den letzten Tagen „offizielle Führungen“ mit Erläuterungen veranstaltet.

Ernst Hansen.

diesem ist noch ein Teil übrig und bitten wir die Kollegen, die sich dafür interessieren, sich solche von unserer Kassierer Alfred Wajants, Lithograph, Ludwigstr. 129 schicken zu lassen. — Nach Abwicklung des Programms hielt noch ein Ball die musizierenden Jünger Genselers und Wölfe bis in die frühe Morgenstunde zusammen. — Zu bemerken wäre noch, daß auch von der Ungarn sich viele Kollegen eingefunden hatten, von Wich-j-bura, Frankfurt, Hanau u. a., die alle bedauernd, denn heute nicht bis zum Schluß zu bleiben zu können. Ihnen allen sagen wir für ihr Erscheinen an dieser Stelle nochmals unseren herzlichsten Dank. — Nach 4 Uhr morgens erst trennte man sich mit dem Bewußtsein, ein der organisierten Kollegen würdiges Fest begangen zu haben.

Rheydt. Der Breslauer Kollege zur Nachricht, daß Eduard Berthold kein Streikender bei uns war, sondern er kam aus Frankreich hier zugereist. Mit jenen ihm aus der Streikliste die Rufe nach Leipzig, da er sonst hier in Arbeit getreten wäre.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Der deutsche Buchdrucker-Verband schloß am Ende des 2. Quartals 1900 29.595 zahlende Mitglieder. Im genannten Vierteljahr wurden ausgegeben für Rückentersicherung Markt 29.690,83, für Arbeitslosenunterstützung Markt 46.574; für Krank-Markt 124.274,24 und für Invaliden-Markt 26.440. Im dritten Quartal wurden für Unterhaltungen ausgegeben Markt 285.548,08. Es gingen an Mitgliederbeiträgen ein: Markt 416.505,40. Der Verband verläßt Ende September über einen Barbestand in der Hauptkasse von 2836.235,78 Markt.

Kunstmehr hat sich die dritte Suborganisation in der graphischen Branche gebildet. Die Vortereitungs-Arbeiter in Offenbach sind es, die sich „selbständig“ gemacht haben. Grund hierzu bot die vom Vorstand und Ausschuß des Buchbinderverbandes ausgesprochene Extratreue. Durch die ausgeübte Lohnbewegung dieses Verbandes wurde die Kasse nahezu erschöpft, es mußte daher für Munition gesorgt werden, dazu sollte die Extratreue dienen. Wie man deswegen fahnenflüchtig werden kann, ist uns unerschöpflich. Scheinbar betrachten sich die Vortereitungs-Arbeiter noch zu den „besseren“ Arbeitern und daher nach berühmten Vätern die „Selbständigkeit“.

In Solingen treten die bedeutendsten Fabrikantenvereinigungen zu einem Verbande zusammen, um die von dem gemeinsamen Vorgeben der Gewerkschaften drohenden „Gefahren“ abzuwehren. Diese „Gefahren“ bestehen bekanntlich darin, daß die Gewerkschaften bestrebt sind, Ordnung im Gewerbe dadurch zu schaffen, daß sie in Gemeinschaft mit den Unternehmern Arbeitsverträge abschließen. Eine solche natürliche Ordnung der Dinge wird aber von den Unternehmern perhorresziert, weil jeder der letzteren seine Rechnung in der willkürlichen Festsetzung der Arbeitsbedingungen zu finden glaubt.

Streiks und Ausperrungen in amtlicher Beleuchtung. Im Berichtsjahr 1899 wurden 1336 Streiks gezählt, von denen bereits 14 vor dem 1. Januar 1899 benannt hatten, und von denen 48 am 31. Dezember 1899 noch nicht beendet waren. Von 1288 innerhalb des Jahres 1899 zur Beendigung gelangten Streiks wurden 7121 Betriebe betroffen, in denen bei Ausbruch der Bewegung 266.858 Arbeiter, darunter 40.067 im Alter von unter 21 Jahren beschäftigt waren. Angriffstreiks wurden im ganzen 1019, Abwehrtreiks 269 gezählt. Vollen Erfolg hatten die Streikenden in 331, teilweise in 429, überhaupt keinen Erfolg in 528 Fällen.

Ausperrungen werden insgesamt 28 gezählt, von denen innerhalb des Berichtsjahres 23 aufgehoben wurden. Von den letzteren wurden 427 Betriebe mit 8290 beschäftigten Arbeitern betroffen, von denen überhaupt 5298 Personen ausgesperrt und außerdem 1728, infolge der Ausperrung zum Fernen gezwungen wurden.

Die Gewerkschaftsbewegung in Dänemark. Die Zentralleitung dieser Gewerkschaften hat nunmehr einen Bericht und einen Rechenschaftsbericht über die große Ausperrung im Jahre 1899 herausgegeben. Wir entnehmen daraus, daß die Ausgabe für die Ausperrung Markt 3301.100 betrug, hierzu sind vom Ausland Markt 547.701,97, entgangen zu letzter Summe von Deutschland allein Markt 217.512,65. Nicht einbezogen sind die Geber, welche einzelne Verbände direkt an die Bruderverbände absandten. Die Ausperrung währte 4 Monate und waren 40.000 Arbeiter davon betroffen. In gedrängter Weise wird eine Verlegung der Bewegung von 1870 bis zur Jetztzeit gegeben. Im Jahre 1871 bestanden 3 Vereine mit 359 Mitgliedern, 1899 bereits 31 Vereine mit 16.146 Mitgliedern, 1900 wurden 1195 Vereine mit 96.295 Mitgliedern gezählt. Der Prozentfuß der organisierten Arbeiter beträgt 76,7. Dem Bunde der zentralisierten Gewerkschaftsverbände gehören 1069 Vereine mit 83.110 Mitgliedern an. Der Bund steht auf sozialdemokratischem Boden, in seine Leitung wählt der sozialdemokratische Parteilager zwei Vertreter und der Gewerkschaftskongress jendet zwei Vertreter in den Parteivorstand. Nur solche Vereine können dem Bunde angehören, welche jedes Jahr einen festgesetzten Beitrag in den Reisefonds für Kampfwende abgeben. Durch die Organisation sind die Abgänger seit den 70er Jahren um 40%, geblieben, und die Arbeitszeit ist von 11 Stunden täglich auf 9 Stunden verfürzt worden.

Verschiedenes.

Zeichnungen von der Genselersche sind uns aus Hannover und Offenbach zugeandt worden. Aus erstgenanntem Orte eine im modernen Stil gehaltene, geschmackvoll in drei Farben ausgeführte Einladungskarte. Nur das Wort Genselers hat keine Reklamskraft. — Von Offenbach erhielten wir Einladungskarte, Freizeitung, Briefbild, Postkarte und Langbänder mit gedruckt: Genselers-Redaktion, auf dem anker Altmeyer Str. 2. Lustig mit

Napoleon I nach der Schlacht bei Leipzig hat. Die Festsetzung ist gut zusammengestellt und bediegen illustriert. Wie man sich gleichzeitig bestellt, sind von dieser Festsetzung noch eine Anzahl Exemplare veräußert. Preis 30 Pf. Freunde eines gefunden Simons mögen sich dieselbe anschaffen. Adresse: Paul Lange, Offenbach a. M., Tannstr. 18. (Siehe Korrespondenz.)

Kollege Sillier, welcher schon seit 4 Wochen krank ist, hatte am 27. d. M. in seiner Wohnung eine protokollierte Vernehmung, auf Anordnung der königl. Staatsanwaltschaft. Es handelt sich um ein Anklageverfahren wegen verdächtige Beilegung der Firma Schüt in Rheydt, welche in einem vom Kollegen Sillier verfaßten Fiktular gefunden sein soll. Kollege S hat genügend Zeugen zur Seite, welche seine Ausführungen beweisen können.

In Hamburg starb am 22. November, infolge eines Herzleidens, Herr Gustav W. Selz, Direktor der Kunst-anstalt vormals G. W. Selz in Wandsbek, im Alter von 74 Jahren. Der Verstorbenen dürfte in weiteren Kreisen als Begründer der Fachzeitschrift „Lithographia“ bekannt sein. Seine Lithographische Anstalt gründete der Verstorbenen im Jahre 1856. Durch Reproduktion von seinen Druckbildern und Aquarellen kam diese zu großer Bedeutung.

Der Tapetereier soll beschließen haben, auch im kommenden Jahre 100 Pro. Ausschlag auf die Fabrikpreise in den Labengeschäften zu nehmen und 125 Pro. Ausschlag bei den Agententarten. Dagegen eine starke Gegenströmung vorhanden war — von Berlin hatten 28, von Hamburg der deutschen Tapetenhändler-Vereine, wie die „Frl. Btg.“ meldet, doch die alten Satzungen aufrecht erhalten, so daß jeder Händler, der von Mitgliedern außerhalb des Ringes bezogen, gesperrt wird. Es wird ihm also jeglicher Warenbezug abgeknippt. Dieses rigorose Vorgehen des Tapetereiers finden andere Branchen vorbildlich; sie fordern diese Satzungen, um in gleicher Weise alle selbständigen Händler zu terrorisieren.

Ein Beitrag zur Geschichte der lex Grinze wurde nach der „B.“ beim Festmahl des Goethe-Bundes in Weimar mitgeteilt. Ein Schupmann erndet in dem Schaufenster eines Kunsthandlers Lucas Canachs „Adam und Eva“ und ersucht ihn, dieses unzüchtige Bild zu entfernen. Der Kunsthändler weigert sich dessen, sagt, daß es sich um ein klassisches Werk handle, und gibt anheim, die vorgetragte Behörde zu befragen. Das geschieht und der hohe Vorgesetzte entscheidet: „Ach was, Cranach, Adam und Eva ist halt a Schmelzerei!“ Und das Bild mußte entfernt werden. Bald darauf stehen in demselben Schaufenster zwei ganz neue, sehr moderne Szenen, die eine grau, die eine grün, beide ohne künstlerischen Wert. Wieder betrachtet der Schupmann die Bilder, wieder geht er zum Vorgesetzten und es erfolgt die salomonische Entscheidung: „Nixen? Dann ist es klassisch! Klassisch kann im Fenster bleiben.“

Die B. B.-Stg. stellt folgendes Rechenexempel auf: Einschließlich der geplanten Anleihen wird die Schuldlast des Deutschen Reiches auf etwa 2 1/2 Milliarden steigen, welche Summe sich unter Hinzunahme der Schuldenlast der Einzelstaaten auf etwa 13 1/2 Milliarden steigert. Dafür sind unter Annahme eines Zinsfußes von 3 1/2 % etwa jährlich 450 Mill. Markt Zinsen zu zahlen = 1233000 Markt täglich. Rechnet man den Durchschnittsverdienst eines Arbeiters pro Tag auf 250 Mt. — was noch viel zu hoch gegriffen —, so ergibt sich, daß 5000000 Arbeiter Jahr aus Jahr ein arbeiten müssen, um die Zinsen der Reichs- und Staatsschulden zu verdienen! Das sind recht nette Ausflüchte für die Zukunft!

Litterarisches.

Eine populäre Broschüre gegen das Zentrum ist jeden im Verlag der Buchhandlung Vorwärts in Berlin erschienen: „Worte und Taten des arbeitervölklichen Zentrums“ von Gustav Hoch stellt sich diese zur Massendruckerei bestimmt Schrift. Sie enthält in 12 Kapiteln aus den Reichstagsverhandlungen den aufmerksamsten Nachweis, wie das Zentrum seit Jahren, besonders aber bei der letzten Abänderung der Gewerbeordnung und Unfallversicherung, im Interesse des Unternehmertums alle weitgehenden Verbesserungen nach dem Wunsche des Sozialdemokraten niedergelassen, dagegen alle Steuererhöhungen für Militär und Marine, für Liebesgaben an die Großkapitalisten und Agrarier bewirkt hat. Die Broschüre dürfte namentlich in den katolischen Gegenden zur Agitation unter den katolischen Arbeitern zeitgemäß sein. Der Einzelpreis beträgt 10 Pf., zur Massenverbreitung ist eine eigene billige Ausgabe veranfaßter.

Briefkasten der Redaktion.

A. S. und P. S., Dresden. Ich bin der Meinung, daß wir die guten Leute bei solch' harmlosen Verurteilungen nicht hören. Freundl. Gruß R.
J. M., Nordau. Die Adresse der Reuten Graph Nachrichten ist: Wien XV, Glementinengasse 8. Sie können auch bei der Post bestellen.
A. S., Rheydt. Sie müssen den Ausschluß der Betr. beim Vorstand beantragen, worauf dieser die Namen veröffentlicht.

Anzeigen.

Nürnberg I, (Steindruckerei).
Den Mitgliedern unserer Filiale, sowie den übrigen Kollegen zur Kenntnis, daß sich unser Vereinslokal jetzt im Restaurant „Martin Behaim“, Theresienstr. befindet.
Versammlungen jeden ersten Mittwoch im Monat.
Die Verwaltung.

Krefeld.
Verein der Lithographen, Steindrucker und Bernfsagen.
Montag, den 3. Dezember, abends 8 1/2 Uhr
Arherordtl. Mitglieder-Versammlung,
im Vereinslokale. Wwe. Dittmar, Breitestr. 24. Die Tagesordnung wird im Lokale bekannt gemacht. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bitten
Die Verwaltung.

Leipzig!
Verein der Lithogr., Steindr. u. Bernfsag. Deutschl.
Sonntag, den 3. Dezember 1900, abends 8 Uhr
öffentl. Einzelmitglieder-Versammlung,
der Lithographen, Chemographen und im graphischen Gewerbe thätigen Zeichner Leipzigs in der „Flora“, Bindmühlenstraße. Tagesordnung: 1. Was haben die Lithographen, Chemographen und im graphischen Gewerbe thätigen Zeichner von dem neugegründeten deutschen Steindruckereibesitzer-Verband zu erwarten? Referent Lithograph Dübelt aus Berlin. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches. Kollegen! Punkt 1 der Tagesordnung ist für uns von sehr großer Bedeutung. Ein jeder Kollege muß es sich daher zur Pflicht machen, diese Versammlung zu besuchen.
Der Vertrauensmann.

Zentral-Arbeitsnachweis d. Chemige.
Die Kollegen werden dringend gebeten, Stellungen auszu-tun durch den Arbeitsnachweis anzunehmen. Als Mitt-terungen sind zu richten an Kollege Richard Reinhardt, Leipzig, Bayerische Straße 12.
Sprachen in jedem Sonntagabend von 6—8 in der „Grabit“ Seeburgstr. 84, sonst in der Wohnung mittags von 1 1/2—2 und abends von 7 Uhr an.
NB. Stellung suchen: Chemigraphen, Photographen, Abbeder und Nachschneider.

Nürnberg Filiale II. (Lithographen).
Vorl. Gg. Stahr, Lith., Martin-Richter Str. 32.
Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung Aug. Dente, Lith., Gerhard-Wagner Str. 2, mittags von 12—1/2 Uhr, abends 6—1/8 Uhr.
Versammlung jeden zweiten Mittwoch im Monat im Restaurant „Martin Behaim“, Theresienstr. parterre.

Nürnberg III, (Chemigraphen).
Vertrauensm.: Franz Dietl, Friedrichstr. 51 IV links.
Reiseunterstützung und Arbeitsnachweis ebenfalls.

Verein Lithographia, Nürnberg.
Vereinslokal: Restauration Theodor Körner „Insel Schütz“. Reichhaltigste Fachbibliothek. Jeden Dienstag Versammlung.

Wachtung! Jeder Kollege, welcher am Pantographen u. Reklamsapparat arbeitet, empfehle bei seinem Arbeitgeber die Reklamsmasse von A. Grünwald in Wieser a. d. B., welche sich sehr gut bewährt.
1 Kilo 6 Mt. — Proben stehen zu Diensten.

Oberdrucker etc.
von Steindruckereien im In- und Auslande, welche gel- können sind, bei guter Provision leichte Nebenbeschäftigung zu übernehmen, werden um ihre Adressen gebeten durch
O. O. Pentzinger, Dresden, Vitenauerstr. 42.

Preis 1 Markt. Soeben erschienen!
Taschen-Kalender
für Lithographen, Steindrucker, Karto- und Chemigraphen, Zeichner und verwandte Berufe für 1901.
Herausgeber: Carl Klutz und Robert Worthy.
Auf ca. 130 Seiten enthält der Kalender reiche Abhandlungen aus dem Gebiete der Lithographie und des Steindrucks u. reich illustriert. 17 Kunst-bildern in den verschiedensten Verfahren herge- stellt. Zu beziehen durch:
C. Klutz, Halle a. S., Hohe Str. 1.
Soeben erschienen! Preis 1 Markt.

Überall
suchen wir thätige Parteigenossen, die in den Gewerkschafts- und Volksversammlungen den Einzelverkauf des bekannten humoristisch-satirischen Arbeiterblattes
Süddeutscher Postillon
übernehmen können.
Günstige Bedingungen.
Weitere Auskunft erteilt auf gef. Anfrage
H. Ernst, Verlag, München, Genselersstraße 4.
Einem Teil unserer heutigen Nummer liegt ein Vordruckt der Firma R. B. Dreher, Taubfänger und Feine Herren-Woben, Berlin, Zimmerstr. 77 I, Gde Charlotten-straße, Fernspr. I, 3067, bei.